



120 Cellisten auf der Bühne. Jochen Kefer übt die Filmmusik zu „Herr der Ringe“ ein.

Foto: Habermann

Das Beben der Bassgeige

120 Cellisten üben auf dem Engelberg die Filmmusik zu „Herr der Ringe“

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
JÖRG NOLLE

Winterbach/Waiblingen.

Es hat Wucht, es hat Wumms, wenn eine Mannschaft von Tieftönern aufstampft auf die Mittel Erde. Es hat etwas Streichzartes, Streicherzartes, wenn die Elben mit elegischen Tönen entschweben. 120 Celli probten eine Woche lang auf dem Engelberg für das Konzert jetzt am Samstag. Darunter die Filmmusik von „Herr der Ringe“. Wenn das Autor Tolkien hätte hören dürfen – solch klangschöne Himmelszeltcharen hätte er sofort eingebaut.

Tempo, Tempo, Tempo. Zwar ist das 120-köpfige Bundes-Cello-Orchester mal wieder für eine ganze Probeweche zusammengekommen, hier gerade für die Tutti-Proben im großen Saal der Waldorfschule. Aber es wird nicht nur Tolkienen was gezeit. Das Repertoire fürs Abschlusskonzert geht von Bach bis Jazz. „Herr der Ringe“ mittendrin.

Im Moment steht Jochen Kefer vorne, der Cello-Lehrer der Freien Musikschule Engelberg. Auf dem Notenpult hat er ein iPad liegen. Da muss er nicht lange blättern in der Partitur, Wischen genügt. Er ist es auch, der die vollorchestralsche Vorlage des Filmmusikkomponisten Howard Shore bearbeitet hat. Für ein reines Cello-Orchester, Pauken dürfen noch mitmachen. Das heißt, auch Trompeten und Posaunen mussten ihre

Stimme bekommen. Und da zeigt sich wieder: Kein anderes Instrument ist so geeignet, gleich eine ganze Instrumentenfamilie in sich zu vereinen. Von singend jubelnd bis zum vernehmlichen Rumoren in den Eingeweiden. Die kleine Bassgeige bildet einen Klangkosmos ab.

Kefer hat eine Mannschaft vor sich mit einer sagenhaften Spannweite. Die jüngste Herbstkursteilnehmerin ist gerade mal sechs, die älteste 74 Jahre alt, kommt aus Freiburg und ist schon zum siebten Mal dabei. Und das will in einen Gesamtklang gebracht werden.

Für den Breitwand-Sound braucht es Distanz

Es gibt den Moment, wo Kefer kurz mal abspringt von der Bühne und in die Mitte des Zuhörerraums strebt. Um den Breitwand-Sound zu hören, passend zum Cinemascope-Format.

Kefer weiß was kommt und wie es klingen muss. Er muss motivieren, aber auch forcieren. „Schöner Klang, klar. Aber es muss leichter sein. Ihr müsst loslassen“. Wieder eine Unterbrechung: „So, und von euch brauche ich jetzt doppelt so viel daddeldiddaddeldi“. Kefer holt dabei mit dem Arm aus. Der stößt in die Luft, ruckartig. Er verlangt ein Aufstampfen, „damp, damp“. Er benutzt die Sprache des Körpers zur Veranschaulichung. Chordirigenten arbeiten auch gerne damit. Die Suche nach der Artikulation, die tief aus dem Bauch kommt. Dann ruft er in die Riesenrunde: „Den Auftakt, den holt ihr euch aus dem Atem“. Er fordert seine Schüler auf, 'hach' auszustoßen beim Ausholen mit dem Bogen, „nur nicht so laut wie ich“.

Dann wieder gibt es eher technische Anweisungen, um mit der Partitur zu verschmelzen. „Ihr macht die Bewegung klein, dann wird sie schnell. Die Energie legt ihr in die Schnelligkeit.“

Der Vollkontakt zum Instrument

Da zeigt sie sich wieder, die Besonderheit dieses Instruments. Keines wirkt auch so körperlich nahe. Umfasst mit Armen und Beinen – ein Vollkontakt. Die Resonanz wird spürbar, wenn der Boden vibriert.

Kefer ruft den Probanden den Geist des zu Spielenden vor Augen. Egal ob sie „Herr der Ringe“ gelesen oder geschaut haben. „Da ist viel Schreckliches, aber auch viel Schönes, das wollen wir hören. Die Größe brauche ich, die ganze Bogenlänge“. Denn, die nächste Aufwallung erfordert ihre eigenen Töne: „Und jetzt die Glocken auspa-

cken.“

Da ist aber auch Kefer, der Übungsleiter, der ein vorläufiges Fazit zu ziehen hat. Es muss eine Belohnung geben, die positive Bestärkung. Schluss jetzt, Pause steht an, Schluss auch mit der Detailkritik: „Ich hätte nicht gedacht, dass wir das heute so hinkriegen.“ Es ist der Mittwochmorgen, mitten in der Probenwoche. „Ich hatte echt Schiss, das geht ja über elf Minuten. Das war super bei den vielen Übergängen und Tempowechsels.“ Die Mannschaft darf sich jetzt selbst applaudieren. Die Bögen klackern an die Pulte.

Die Freie Musikschule Engelberg und die Musikschule Unteres Remstal haben nun schon seit Jahren Übung darin, aus 120 Stimmen ein Ereignis zu formen. Dass es sich um ein solches handelt, zeigt sich an der Ansage: Das Bürgerzentrum, der große Saal, ist voll. Auf der Bühne wie auf den Rängen.

Keine Karten mehr.

Konzert vor 17 Millionen Deutschen

■ Beim Cello handelt es sich um das „Instrument des Jahres 2018“. Das Cello-Jahr im ganzen Land findet unter der Schirmherrschaft von Marta Casals statt, der Witwe des legendären Weltklasse-Cellisten Pablo Casals.

■ In Deutschland gibt es einen Cello-Papst. Er heißt **Wolfgang Lehner**. Prof. Lehner studierte auch jetzt in Winterbach wieder Stücke ein und rückt abwechselnd ganz selbstverständlich in die Mannschaft ein. Dann als erster Cellist, wenn Kefer

etwa „Herr der Ringe“ einübt.

■ Lehner hat schon **17 Millionen Deutsche** von sich hören lassen. Es war, als er zum Zehnjährigen der Wiedervereinigung eine Cello-Armada vor dem Brandenburger Tor Bach ausbreiten ließ. Er hat Hochachtung vor dem, was der weit jüngere Cello-Lehrer Jochen Kefer aus Winterbach mit der Literatur des an Wagner geschulten Komponisten Howard Shore machte. Also das Arrangement für Cello und wenige Pauken. „Das ist eine brachiale Leistung.“